

PETR IL'IČ ČAJKOVSKIJ: *New Edition of Complete Works. Serie VI: Piano Works and Transcriptions. Band 69a: Piano Works 1875–1878. The Seasons Op. 37bis (ČW 124–135), 12 Pieces of Medium Difficulty Op. 40 (ČW 136–147), Russian Volunteer Navy March (ČW 149).* Hrsg. von Polina VJDMAN und Ljudmila KORABEL'NIKOVA. Moskau: Muzyka / Mainz: Schott Music 2008. XVI, 246 S.

Der Fahrplan der seit 1993 erscheinenden *Neuen Tschaikowsky-Gesamtausgabe* ist ambitioniert. Das gesamte, nicht nur das druckreife Schaffen soll am Ende in „akademischen“ Ausgaben vorliegen. Dabei entfaltet insbesondere Unvollendetes, wie etwa das Sinfoniefragment von 1891, einen ganz besonderen Reiz, denn Tschaikowskys Werke wurden im Zuge des Kompositionsprozesses und der Drucklegung immer glatter. Projekte im Rohzustand eröffnen ungeahnte Perspektiven auf das, was möglich gewesen wäre und was der Interpret auch im Umgang mit der Endfassung berücksichtigen sollte: dass sperrige Lösungen dem „Wesen“ des Komponisten entsprechen.

Mit dem vorliegenden Band beginnt die in fünf Bänden konzipierte Serie VI der Klaviermusik. Dem um Zusammenhänge bemühten Interpreten hilft eine Auswahlchronologie des Lebens des Komponisten, die auf wenigen Seiten das historische Umfeld der Werke zusammenfasst. Wie immer in solchen Chronologien bleibt es Aufgabe des Lesers, Verbindungen zwischen der Komposition und zeitnahen Ereignissen herzustellen: so etwa die Relevanz der Pariser *Carmen*-Aufführung, die Tschaikowsky 1876 erlebte, für das *Jahreszeiten*-Projekt. Dass Tschaikowsky nicht in russischer Isolation schrieb, lässt sich auf diese Weise subtil betonen. Ein Essay über die Geschichte der im Notenteil wiedergegebenen Werke verdeutlicht den Unterschied zu gewöhnlichen Notenausgaben. Die Korrespondenz etwa, die das Erscheinen der einzelnen *Jahreszeiten*-Teile in monatlichen *Nouvelliste*-Heften von 1876 erklärt, wird großzügig zitiert und analysiert. Wegen des Ortes der Erstveröffentlichung muss der Zyklus wohl als reine Salonmusik bezeichnet werden, der künstlerische Anspruch reicht jedoch auch für Konzertzwecke. Das Werk gehört zu den robusteren Brücken zwischen diesen zwei scheinbar (und sehr oft auch tatsäch-

lich) getrennten Rahmen des Musizierens im 19. Jahrhundert.

Im Gegensatz zu den im Band 69a publizierten Stücken bilden Projekte, die ursprünglich durch geplante öffentliche Konzerte ausgelöst wurden, ein Labyrinth von Lösungen. Diese liefern für jede neue Interpretation wertvolle Ansätze und müssen daher unbedingt in einer wissenschaftlichen Ausgabe veröffentlicht werden. Die Spuren der Beteiligung der ausführenden Virtuosen (Elemente geteilter Autorschaft) sind in den Quellen nachgewiesen, und auch darüber hinaus zeichnen sich diese Kompositionen durch eine hartnäckige Suche nach der besten Lösung für ambitionierte Probleme aus. Gewiss ist die hier gewählte Herausgeberpraxis, die auch dort die Notation des Komponisten respektiert und wiedergibt, wo der Herausgeber nicht sagen kann, warum von der Konvention der Zeit abgewichen wurde, in solchen Fällen die einzig richtige – insbesondere bei Komponisten wie Tschaikowsky, die den vollen Einsatz des Interpreten brauchen, um mit ihren Werken zur vollen Wirkung zu wachsen. Das Wissen um das Schwanken des Künstlers zwischen verschiedenen Lösungen ist wichtig und seine Darstellung nur im Rahmen einer wissenschaftlichen Ausgabe in gebührender Ausführlichkeit und Vollständigkeit möglich.

In Tschaikowskys Salonmusik geht es dagegen um winzige Abweichungen zwischen den älteren Ausgaben und neueren Quellen. Die primäre Grundlage für den Notentext der *Jahreszeiten*, gelegentlich auch „Tableaux du Nord“ genannt, bildet die letzte Ausgabe, die bei dem Moskauer Verleger estländischer Herkunft, Pjotr Iwanowitsch Jurgenson (1836–1904), vor dem Tod des Komponisten veröffentlicht wurde. Wer die editorischen Anmerkungen im vorliegenden Band überfliegt (alles, auch die anderen Textteile, übrigens nur in Englisch und Russisch), erkennt, wie sich hier ein insbesondere hinsichtlich der Agogik beeindruckend detailliertes Bild von der Intention des Komponisten entfaltet. Ein extrem differenziertes Notenbild ermutigt zu interpretativer Sorgfalt. Wenig ist darüber hinaus signifikant, und das reduziert den Sinn einer peniblen Angabe der Unterschiede. Minimale Versäumnisse, Ungenauigkeiten oder auch Lapsus in älteren Ausgaben aufzulisten, grenzt an Luxus. Die Impulse, die der Interpret aus diesen Notizen für seine

Arbeit bekommen kann, sind im Vergleich mit den Unterschieden in Agogik und Phrasierung, die jeder Spieler ohnehin aufgrund der eigenen Anlage macht, eher gering. Von außergewöhnlich großer Bedeutung sind jedoch Passagen, in denen (etwa in „Oktober“, Nr. 10, T. 1 ff. und 9 ff.) das Autograph an mehreren Stellen eine dezidiert andere Phrasierung aufweist, oder auch, wenn (wie etwa insbesondere in „Januar“, Nr. 1) der Verleger Jurgenson in posthumen Drucken, die später aber maßgeblich wurden, zwei Takte hinzufügt, um eine formale Symmetrie (Glätte) herzustellen – oder weil er übersehen hat, dass es bei Tschaikowsky eine beachtliche Asymmetrie zwischen *Meno mosso* in Takt 29 ff. und der Wiederholung in Takt 46 ff. gibt.

Während es die *Jahreszeiten* als Zyklus weit über die nach Tee und Kardamom duftenden Salons der *Nouvelliste*-Leser geschafft haben (im 20. Jahrhundert zunehmend auch auf die Konzertbühnen), sind die *Zwölf Stücke* op. 40 ein gutes Beispiel für „Kunst“ als Broterwerb. Tschaikowsky meldete sich beim Verleger im Oktober 1877 und fragte nach bezahlten Aufgaben jeglicher Art. Das Ergebnis waren (gekürzt formuliert) *Zwölf Stücke mittleren Schwierigkeitsgrades* op. 40, eine Komposition, die die Aura dessen, was von Tschaikowsky und Jurgenson (auch in ihrer Korrespondenz zu den *Jahreszeiten*) mit „Gesammelten Werken“ gemeint war, strapaziert. Die Frage stellt sich daher schon, unter welchen Bedingungen Stücke dieser Art editorische Sorgfalt verdienen – auch dann, wenn die Herausforderungen und Chancen, eine bessere Ausgabe herzustellen als bisher, größer sind als etwa im Falle der *Jahreszeiten*. Um einiges interessanter ist der *Marsch der Marine-Freiwilligen* zu Ehren eines Helden im Russisch-Osmanischen Krieg (1877–78), Michail Dmitriewiç Skobelev. Das pompöse Stück von 1878 dokumentiert Tschaikowskys lebendiges Interesse für aktuelle Ereignisse und Politik.

(September 2010)

Tomi Mäkelä

FOLTMANN. *Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2006. LXXIX, 270 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie III: Vokalmusik / Vocal Music. Band 3: Kantater 2 / Cantats 2. Hrsg. von Lisbeth LARSEN, Elly Bruunshuus PETERSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2008. XL, 274 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie III: Vokalmusik / Vocal Music. Band 3: Kantater 3 / Cantats 3. Hrsg. von Lisbeth Ahlgren JENSEN, Lisbeth LARSEN, Kirsten Flensburg PETERSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2008. XLIV, 253 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie III: Vokalmusik / Vocal Music. Band 4–6: Sange 1–3 / Songs 1–3. Hrsg. von Niels Bo FOLTMANN, Peter HAUGE, Elly Bruunshuus PETERSEN, Kirsten Flensburg PETERSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2009. 3 Teilbände. 694 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie III: Vokalmusik / Vocal Music. Band 7: Sange. Kommentarer / Songs. Editorial Texts. Hrsg. von Niels Bo FOLTMANN, Peter HAUGE, Elly Bruunshuus PETERSEN, Kirsten Flensburg PETERSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2009. 538 S.*

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie IV: Juvenilia et Addenda. Band 1: Hrsg. von Lisbeth Ahlgren JENSEN, Lisbeth LARSEN. Kopenhagen: Edition Wilhelm Hansen 2009. LVI, 330 S.*

Man darf schon über die Geschwindigkeit erstaunt sein, mit der in nur 15 Jahren die Carl Nielsen-Ausgabe erschienen ist. In vier Serien wurden insgesamt 29 gezählte und 34 reale Bände vorgelegt (die Differenz erwächst aus einer der musikalischen Praxis geschuldeten Doppeledition der beiden Opern *Maskerade* und *Saul og David* in Dänisch/Deutsch bzw. Dänisch/Englisch). Tempo und Umfang erinnern an die Musiker-Gesamtausgaben, die im ausgehenden 19. Jahrhundert von Breitkopf & Härtel herausgebracht wurden, etwa die von Eusebius Mandyczewski quasi als Editionsleiter betreuten 41 Bände der „Alten“ Schubert-Ausgabe, für die man gerade einmal 13 Jahre benötigte – eine Leistung, die heute allein schon der Logistik wegen, aber auch hinsichtlich der handwerklichen Herstellung noch immer tiefsten Respekt abnötigt. Doch halten diese älteren musikalischen Monumente – unbenommen ihrer rezeptionsgeschichtlichen Bedeutung – heutigen Ansprüchen nicht mehr

CARL NIELSEN: *Værker / Works. Serie II: Instrumentalmusik / Instrumental Music. Band 12: Klaver- og Orgelværker / Piano and Organ Works. Hrsg. von David FANNING, Niels Bo*